

Projektarbeit im Landeskundeseminar im DaF-Studium an der HCM USSH

Nguyen Thi Bich Phuong
Hochschule für Sozial- und Geisteswissenschaften – VNU HCMC

1. Einführung

Ohne Zweifel ist das Sprachenlernen mit dem Kennenlernen der jeweiligen Kultur verbunden, denn „ohne Wissen über die Kultur der Zielsprache ist kommunikative Kompetenz in der Zielsprache nicht möglich“ (Zeuner 1997). Das Wissen über die Kultur der deutschsprachigen Länder hilft den Deutschlernenden, die deutsche Sprache situationsadäquat zu verwenden und mögliche Missverständnisse zu vermeiden.

Im DaF-Studium wird Kultur generell in den umfassenden Bereich „Landeskunde“ eingebettet. Damit Lerner die kommunikative Kompetenz erwerben können, wird Landeskunde im Unterricht große Beachtung geschenkt. Sie wird nicht nur in den Sprachunterricht integriert, sondern auch explizit in Form von Seminaren vermittelt. Während im Sprachunterricht die zu vermittelnden landeskundlichen Informationen oft einen Bezug zu den Themen haben, die in den Lehrwerken bzw. Lehrmaterialien jeweils dargestellt sind, und die Lehrer mehr Erklärungen geben oder – im Idealfall Bilder, Filme benutzen, um den landeskundlichen Inhalt ausführlicher zu erläutern, haben Studenten in Landeskundeseminaren Gelegenheit, sich intensiver mit diversen landeskundlichen Themen zu beschäftigen, von der Aneignung des Faktenwissens bis hin zur Kulturerkundung, Kulturvergleichen.

An der Deutschabteilung der USSH HCMC ist die Landeskunde der deutschsprachigen Länder ein wichtiger Bestandteil im Curriculum, dem vier Seminare im Hauptstudium gewidmet sind. Unter den vier Seminaren gibt es das Seminar „Interkulturelle Landeskunde“, das auf die Erkundung der Zielkultur und der eigenen Kultur durch konkrete Situationen und konkrete Personen zielt. Die im Seminar eingesetzte Projektarbeit soll diesem Zweck dienen und Kulturvergleiche ermöglichen. Was für Projekte in diesem Seminar ausgewählt werden, welche Vorteile sie den Studenten bringen, ob es Probleme bei der Durchführung gibt, sind Fragen, die im folgenden Beitrag zu beantworten sind. Zum Schluss werden noch einige Anregungen gegeben, wie man Projekte im Landeskundseminar effizient einsetzen kann.

2. Zum Begriff Projektarbeit

Projektarbeit ist nichts Neues. Sogar Projektarbeit im Unterricht ist keineswegs ein neues Thema. Schon in den 70er Jahren wurde darüber viel diskutiert (vgl. Lehker 2003:562). Was ist darunter zu verstehen?

Nach Tweilmann ist ein Projekt *„ein Vorhaben, das von Lehrern und Schülern gemeinsam getragen*

und verantwortet wird und das sich auszeichnet durch eine begrenzte Bezogenheit auf die Gesellschaft. Dieser Gesellschaftsbezug wird vor allem deutlich im Ergebnis des gemeinsamen Vorgehens, das irgendwie gesellschaftlich relevant, also ‚einsetzbar‘ und ‚benutzbar‘ sein soll“ (zitiert nach Krumm 1991).

Ott definiert Projekt als ein „Lernvorhaben, bei dem die Lernenden einen komplexen Gegenstand möglichst im Team herstellen oder eine fest umrissene, praxisrelevante Aufgabe erfüllen“ (Ott 1997: 203)¹. Den beiden Definitionen ist gemeinsam, dass Projektarbeit eine Teamarbeit und praxisbezogen ist. Da die Lerner in Gruppen „einen Gegenstand herstellen“, eröffnet Projektarbeit Chancen zum selbständigen und eigenverantwortlichen Lernen. Dementsprechend ist diese Form gut geeignet, wenn Lehrer Lerner etwas erkunden lassen wollen.

Eine Projektarbeit hat nach Meinung von Krumm (Krumm, 1991:6) fünf wichtige Merkmale:

- Ein konkretes Ziel, das es erlaubt, Sprache in kommunikativer Funktion zu verwenden, das es erlaubt, Neues, Fremdes zu entdecken und zu erfahren.
- Gemeinsame Planung und Ausführung durch Lehrer und Schüler, wobei zunächst einmal die Schüler versuchen, mit ihren vorhandenen Sprachkenntnissen zurechtzukommen.
- Die Hereinahme der Außenwelt in den Unterricht bzw. die Erweiterung des Unterrichts in die Außenwelt hinein, wobei die Einheit von Sprache und Handeln, von Sprache und Situationen konkret erfahrbar wird.
- Selbständige Recherche und Aktion der Schüler unter Benutzung aller verfügbaren Hilfsmittel.
- Ein präsentables Ergebnis, das auch über das Klassenzimmer hinaus vorgezeigt werden kann.

Die genannten Merkmale beinhalten schon die Vorteile der Projektarbeit. Wenn die Außenwelt in den Unterricht eingebettet wird, ist die Projektarbeit weitgehend praxisbezogen. Unterrichtsinhalte sind nicht nur/ nicht mehr auf das Lehrbuch fixiert, sondern flexibel je nach der Art und Weise, wie die Lernenden die Praxis mit der Theorie verbinden. Indem die Lernenden in Gruppen gemeinsam den Plan für das Projekt machen und es durchführen, wird das soziale Lernen gefördert.

Im Landeskundeunterricht können verschiedene Projekte durchgeführt werden, beispielsweise das Projekt „Kurze Filme herstellen“ (Satomo²), Briefwechsel, Schüleraustausche, Studienfahrten (vgl. Tweilmann), E-Mail-Projekte ect. ...

3. Projektarbeit im Landeskundeseminar im DaF-Studium an der USSH

Bevor auf den Hauptinhalt dieses Teils eingegangen wird, ist es notwendig, den Begriff „Landeskundeseminar“ abzugrenzen.

Oft sind in der Literatur die Begriffe „Landeskundeunterricht“ oder „interkultureller Fremdsprachenunterricht“ zu finden. Dabei ist unklar, ob landeskundliche Inhalte im Sprachun-

¹ Zitiert nach Leonardo-Projekt. URL: https://www.goethe.de/resources/files/pdf22/daf_baustein3.pdf: 274

² <http://staff.uny.ac.id/sites/default/files/penelitian/Drs.%20Iman%20Santoso,%20M.Pd./Unterrichtsprojekt%20im%20Landeskundeunterricht%20-%20deutsche%20.pdf>.

terricht integriert sind oder ob es Unterrichtsstunden, wo Landeskunde als Hauptthema zur Diskussion angesehen wird. Zum Fortbildungsprogramm für Deutschlehrer, sei es vom Goethe-Institut Deutschlands oder vom Referat „Kultur und Sprache“ des BMBF Österreichs, gehören auch viele „Landeskundeseminare“. Die Besonderheit solcher Seminare ist, dass sie im Zielsprachenland angeboten werden, wo Landeskunde direkt vor der Seminartür zu spüren ist. Teilnehmer solcher Landeskundeseminare sind meistens Deutschlehrer (oft weltweit), also fortgeschrittene Teilnehmer, die Landeskunde sowohl inhaltlich als auch methodisch erkunden wollen. Von dieser Form des Landeskundeseminars wird im Rahmen dieses Beitrags nicht gesprochen. Es geht hier um ein „Landeskundeseminar“ im begrenzten Umfang von 45 Unterrichtseinheiten für DaF-Studierende, die versuchen, im eigenen Land die Zielsprachenländer (Deutschland und Österreich) und deren Leute besser zu verstehen. Da dieses Wahlfach in Form eines Seminars angeboten wird, wird hier einheitlich der Begriff „Landeskundeseminar“ in diesem Sinn verwendet.

3.1. Erfahrungen mit dem Einsatz der Projektarbeit im Landeskundeseminar an der Deutschabteilung der USSH

Wie eingangs betont, zielt dieses Seminar auf die interkulturelle Wahrnehmung und Verständigung. Studenten werden sich mit dem „konkreten Fall, dem konkreten Menschen, der konkreten Situation“ beschäftigen (Zeuner: 1997)¹. Zu den Arbeitsmethoden sind neben Lehrervorträgen auch Gruppendiskussionen und E-Mail- und/oder Interview-Projekte zu zählen. Diese Projekte wurden zum ersten Mal im Jahr 2010 in das Curriculum eingegliedert und sind seitdem feste Bestandteile des Seminars, deren Ergebnisse prüfungsrelevant sind. Im Interview-Projekt arbeiten die Studenten in Gruppen. Themen für die Gruppen werden durch Verlosung verteilt und die Studenten sollten einen Fragebogen, oder einen Fragenkatalog entwerfen, um vietnamesische Einheimische zu interviewen. Beides wird im Unterricht besprochen und ergänzt. Je nach Thema können sie eine Umfrage machen und danach das Ergebnis quantitativ auswerten oder ein Interview durchführen und das Ergebnis qualitativ auswerten. Beim Interviewen ist zu erwarten, dass die Studenten eine Audio-Datei mit ins Seminar bringen und die anderen Studenten hören lassen. Im *Anhang 1* findet sich die Zusammenfassung der Interviews mit zwei jungen Leuten, die früh ins Berufsleben eingestiegen sind. Sie sprechen über ihr Alltagsleben und ihre Lebensziele. Diese Interviews wurden von zwei Studentinnen im Jahr 2010 in einer Industriezone gemacht.

Die Ergebnisse werden im Seminar dargestellt, die Studenten diskutieren darüber, stellen Fragen und machen mögliche Ergänzungen. Durch das Interview-Projekt lernen die Studenten, die eigene Kultur durch konkrete Personen, konkrete Situationen zu erkunden. Sie lernen auch, wie sie die Interviewpartner aussuchen, Termine mit ihnen vereinbaren und Hemmungen abbauen, um das Interview durchführen zu können.

Bei manchen Themen machen sie kein Interview, sondern nur eine Recherche, zum Beispiel

¹ Zeuner plädiert dafür landeskundliche Inhalte nach drei Ebenen zu strukturieren. Das sind: a) die Ebene der isolierten Fakten und sachlichen Daten über ein Land; b) die Ebene der konkreten Situationen, Verhaltensweisen, Einstellungen; c) die Ebene des Systems. Im DaF-Studium an der USSH handeln die drei Seminare der Landeskunde der deutschsprachigen Länder von den Inhalten der 1. Ebene. Als Voraussetzung für die Anmeldung für das im Beitrag erwähnten Landeskundeseminar gilt die erfolgreiche Teilnahme an den drei restlichen Landeskundeseminaren.

sollen sie beim Thema „Sprache und Raum“ alle vietnamesischen und deutschen Redewendungen, Sprichwörter bezüglich des „Raumes“ sammeln, deren Bedeutungen erklären und einen Vergleich anstellen, ob es für bestimmte Wendungen auf Vietnamesisch deutsche Entsprechungen gibt.

An das Interview-Projekt schließt sich ein E-Mail-Projekt an. Voraussetzung für das E-Mail-Projekt ist die Kontaktaufnahme mit einer Gruppe aus den deutschsprachigen Ländern. Uns ist es gelungen, im Jahr 2010 mit einer Studentengruppe aus Heidelberg und einer aus Wien, im Jahr 2011 mit nur einer Gruppe aus Bonn Kontakt aufzunehmen. Die Gruppe aus Heidelberg ist mit Hilfe einer Praktikantin gebildet worden. Die Gruppe aus Wien bestand aus Studenten, die gerade das Landeskundeseminar besuchten und sich freiwillig für unser E-Mail-Projekt angemeldet haben. Die Gruppe aus Bonn bestand aus Studenten, die Vietnamistik studierten und auf Vietnamesisch schreiben wollten, während unsere Studenten aus Vietnam auf Deutsch schrieben.

In der Kennenlernen-Phase stellten sich alle Gruppen vor. Danach wurden Texte, Meinungen über das gerade im Seminar besprochene Thema hin und her geschickt. Ursprünglich war geplant, im Seminar online zu arbeiten, aber die Internetverbindung war zu der Zeit nicht immer zuverlässig, so dass wir uns entschieden, offline zu arbeiten. Ein Gruppenmitglied war verpflichtet, die verfassten Texte an die Gruppen in Deutschland und Österreich zu schicken und ihre Rückmeldungen zu bekommen, sie auszudrucken und in der kommenden Sitzung mit ins Seminar zu bringen. Dann wurde der Inhalt im Seminar besprochen. Wenn weitere Erklärungen oder Ergänzungen erforderlich waren, übernahm die jeweilige Gruppe die Aufgabe, einen Text zu verfassen und weiter an die Gruppen zu schicken. Im *Anhang 2* werden einige Beispiele aus dem E-Mail-Projekt dargestellt, zum Thema „Lebensraum in Deutschland“

Durch dieses E-Mail-Projekt haben die Studenten viel gelernt. Erstens konnten sie sich mit Muttersprachlern aus der Ferne austauschen, sowohl inhaltlich als auch sprachlich. Sie haben viele landeskundliche Informationen über Deutschland und Österreich von konkreten Personen erklärt bekommen, was ihre Motivation gesteigert hat. Sprachlich war das E-Mail-Projekt ein großer Gewinn, weil die Studenten viel schreiben geübt haben. Nicht alle Texte und auch nicht alles in den Texten, die sie von den Gruppen aus Deutschland und Österreich erhielten, haben sie sofort verstanden. Dabei hat die Seminarleiterin Hilfe geleistet. Es war auch ziemlich umständlich, die Mails auszudrucken und an alle Studenten zu verteilen. Im Jahr 2011 haben wir mit Hilfe von Dropbox das Problem gelöst. Da konnten alle TeilnehmerInnen sofort die in die Dropbox hochgeladenen Beiträge lesen und am Ende des Seminars noch die gespeicherten Dateien verwenden, um sich auf die mündliche Prüfung vorzubereiten.

Im Jahr 2014 und gerade im Sommer 2015 konnten wir weder eine Gruppe aus Deutschland noch eine aus Österreich finden, da uns die Kontaktperson fehlte. Deswegen kam das E-Mail-Projekt nicht mehr in Frage. Das Interview-Projekt musste auch umgewandelt werden. Die Studenten sollten nämlich keine Einheimischen, sondern die Deutschen interviewen. Wenn sie keine Deutschen vor Ort finden, dann können sie Deutsche, die gerade in Deutschland leben, interviewen. Das Interview muss dann online durchgeführt werden. Im *Anhang 3* wird das Ergebnis des Interviews via Internet über das Thema „Rollenverteilung in deutschen Familien“ gezeigt.

3.2. Grenzen des Einsatzes der Projektarbeit

Nach dreijähriger Leitung des Seminars habe ich die Erfahrung gemacht, dass Projektarbeit im Landeskundeseminar eine kreative selbstlernfördernde Form ist. Doch weisen solche Projekte auch einige Nachteile auf.

Erstens kann das E-Mail-Projekt nur funktionieren, wenn der Kontakt mit den Partnern in den deutschsprachigen Ländern gewährleistet ist. Meist ist der Seminarleiter auf seinen persönlichen Kontakt angewiesen. Besteht ein solcher Kontakt nicht, dann gerät das E-Mail-Projekt gleich in Vergessenheit.

Zweitens hängt der Erfolg solcher Projekte, die eine große Eigenständigkeit und Eigeninitiative der Studenten verlangen, sehr von der jeweiligen Studentengruppe ab. Wenn die Studenten nicht kreativ, lernbereit oder teamfähig sind, dann kann die Gruppenarbeit scheitern, was den Erfolg des Projekts gefährden wird. Es ist dieses Jahr schon passiert, dass ein Gruppenmitglied absolut unkooperativ war, so dass ein anderes Mitglied letztendlich allein das Projekt durchführen musste. Es war fast am Ende des Seminars und die anderen Gruppen hatten ihr Projekt schon erledigt. Ich konnte deshalb niemanden in diese Gruppe verschieben. Bezüglich des Interesses der Studenten könnten auch Probleme bei der Themenauswahl auftauchen. Um die Eigenständigkeit und -verantwortung der Studenten zu fördern, zeige ich ihnen den Themenkatalog und lasse sie entscheiden, ob sie damit arbeiten oder noch andere Themen vorschlagen, die sie besonders interessieren. Meist kommt von ihnen kaum ein Vorschlag, obwohl nicht alle mit den Themen zufrieden sind. Hinzu kommt, dass manche Studenten, besonders die im 3. Studienjahr, noch nie ein Projekt gemacht haben. Sie wissen gar nicht, womit sie wie beginnen sollen. Sie fühlen sich von dem Projekt überfordert.

Der nächste Nachteil solcher Projekte ist der Zeit- und Organisationsaufwand. Der Seminarleiter muss sich Zeit für die Gruppenbetreuung nehmen. Häufig wird ein zweites, sogar drittes Treffen mit einer Gruppe nötig. Er braucht auch Zeit für die Ergänzung bzw. Korrektur der Texte, die nicht selten am Abend vor dem Präsentationstag geschickt werden. Vor allem wenn die Gruppe groß ist, kostet die Betreuung enorm viel Zeit und Energie. Die Studenten beschwerten sich auch ab und zu über Zeitverschwendung während der Projektdurchführung, sei es über gescheiterte Terminvereinbarungen unter den Mitgliedern, Verspätungen einiger Gruppenmitglieder, ungleiche Arbeitsverteilung innerhalb der Gruppe etc. Auch Meinungsverschiedenheiten in den Gruppen verlangsamten den Prozess der Durchführung des Projekts.

Genau solche Probleme führen dazu, dass sich die Begeisterung der Studenten im Laufe des Projekts verringern wird. Dann empfinden sie es als zu schwer und fühlen sich demotiviert. Zudem ist nicht zu vermeiden, dass in den Gruppen oft nur in der Muttersprache gesprochen wird. Auch technische Probleme wie zum Beispiel Nebengeräusche während der Aufnahme der Interviews, ein nicht eingeschaltetes Aufnahmegerät während der Interviews, nicht erkennbare Audio-Dateien während der Präsentation usw. können die Projektarbeit sehr erschweren.

3.3. Einige Anregungen zur effektiven Handhabung von Projektarbeit im Landeskundeseminar

Trotz vieler Hindernisse sind Projekte im Landeskundeseminar machbar und erfolgsversprechend, wenn beide – Seminarleiter und Studenten – sehr gut vorbereitet sind.

In Bezug auf die Suche nach einer Kontaktgruppe im Zielsprachenland kann der Seminarleiter die muttersprachlichen Kollegen (DAAD-Lektoren, Sprachassistenten...) um Hilfe bitten. Auch in Rahmen Germanistischer Institutspartnerschaften können die Kontaktpersonen in Deutschland dabei helfen. Wenn keine der beiden Möglichkeiten besteht, dann könnte der Seminarleiter an eine andere Form von Projekt denken, die unabhängig von Gruppen im Zielsprachenland ist. Beispielsweise ist ein Projekt wie „A auf der Suche nach Spuren von Deutschland/ Deutsch/ Deutschen in HCM-Stadt“ m.E. realisierbar.

Wenn die vom Seminarleiter vorgeschlagenen Themen die Studenten nicht interessieren, ihnen aber kein anderes einfällt, dann kann der Seminarleiter mehr Themen als die Anzahl der Gruppen anbieten und den Studenten ermöglichen, eine Auswahl zu treffen. So haben Studenten den Eindruck, dass sie mehr Freiraum haben und können sich nach ihrer Vorliebe für ein Thema entscheiden. Um Problemen aus dem Weg zu gehen, sind detaillierte Hinweise, ein gutes Training und eine ausführliche Vorbereitung notwendig. Dabei sollten folgende Fragen von den bzw. für die Studenten geklärt werden:

- Wieso ist die Projektarbeit notwendig?
- Was ist der Unterschied zwischen einer Projektarbeit und einer normalen Aufgabe?
- Wie viel Zeit haben die Studenten für das/ jedes Projekt?
- Welche Phasen hat das Projekt? Was konkret machen sie in jeder Phase?
- Wie sollten sie die Zeit für jede Phase sinnvoll einteilen?
- Wie werden Aufgaben unter den Mitgliedern verteilt? Wie können sie es managen, dass alle Mitglieder ihre Aufgaben termingerecht erledigen?
- Wie können sie Deutsche ansprechen? Welche Redemittel sollten sie verwenden?
- Was wäre, wenn die deutschen Kontaktpersonen die Anfrage ablehnen?
- Wie sieht ein Fragebogen aus? Wie lang soll er sein? Welche Fragen sind wichtig?
- Wie viele Leute müssen interviewt werden?
- Wie viele Fragen sind genug für das Interview?
- Wie sollten die Fragen gestellt werden, damit aussagekräftige Antworten gegeben werden?
- Wie lange dauert ein Interview?
- In welcher Form soll das Ergebnis der Interviews ausgewertet werden?
- Ist Selbstreflexion während der Projektarbeit notwendig? Wenn ja, wie macht man das?
- Wie wird das Projekt ausgewertet? Produktorientiert oder prozessorientiert oder beides? Werden nur Gruppenleistungen oder auch individuelle Leistungen berücksichtigt?

Die Vorbereitungsphase ist möglicherweise sehr zeitaufwendig. Aber dafür wird eine Menge Arbeit gespart und die Einzelbetreuung während des Projekts weniger mühsam. Den Stu-

denen soll der Seminarleiter klar machen, dass manche Schlüsselqualifikationen für die erfolgreiche Durchführung eines Projekts von Belang sind, nämlich Zeitmanagement, Disziplin, Teamfähigkeit und Eigenverantwortung. Wenn die Studenten diese Schlüsselqualifikationen noch nicht erworben haben, dann trainieren sie sie durch diese Projekte. Fehler können ruhig vorkommen. Die Studenten sollten sich bewusst machen, dass nicht nur sie, sondern auch die anderen Kommilitonen „aus ihren Fehlern lernen können“. Wichtig hier ist das Verhalten des Seminarleiters im Fall einer gescheiterten Projektarbeit: Förderung statt Kritik, Toleranz statt Strafe.

Zu beachten ist weiterhin noch der Umgang mit Binnendifferenzierung. Erfahrungsgemäß brauchen leistungstärkere Studenten nur wenig Hilfe. Sie sind oft aktiv und managen alles fast reibungslos. Die eher passiven Studenten sollten mehr betreut werden. Manchmal kann die Beratung des Seminarleiters bei der Aufgabenverteilung in Gruppen von Nutzen sein, damit die Gruppenarbeit gut abläuft und Unzufriedenheit innerhalb der Gruppen vermieden wird.

Der Einsatz von neuen Medien kann die Projektarbeit größtenteils unterstützen. Damit ist hier die Nutzung von Filehosting-Diensten wie *Dropbox* oder *Google Drive* gemeint. Sie ermöglichen nicht nur das Speichern von Dokumenten, sondern auch das Teilen von Dateien. Wenn die verfassten Texte hier gespeichert und allen Studenten des Seminars zugänglich gemacht werden, können sie die Texte direkt bearbeiten. Dies erleichtert sowohl dem Seminarleiter als auch den Studenten die Zusammenfassung für die Semesterendklausur.

Abschließend lässt sich sagen, dass Projekte im Landeskundeseminar effektiv durchführbar sind und zu einer Abwechslung im Seminar beitragen können. Das erste Interview-Projekt und besonders das E-Mail-Projekt waren sehr erfolgreich, brachten wirklich „frische Luft“ in das Seminar und waren für die Studenten inhaltlich reizvoll. Den erwähnten Barrieren sollten die Seminarleiter sich stellen und versuchen, sie zu beseitigen, um die das selbstbestimmte Lernen und die kreativitätfördernde Projektarbeit im Seminar einzusetzen.

Literaturverzeichnis

1. Huth, M.: *Projektarbeit im interkulturellen DaF-Unterricht - SchülerInnenaustausch, Tandem & Klassenkorrespondenzen*. URL: <http://www.manfred-huth.de/fbr/lit/pro1.html>
2. Krumm, H.-J. (1991): Unterrichtsprojekte – praktisches Lernen im Deutschunterricht. In: *Fremdsprache Deutsch - Zeitschrift für den Praxis des Deutschunterrichts: Unterrichtsprojekte*. Heft 4/April 1991. München: Klett
3. Lehker, M. (2003): *Projektarbeit im DaF-Unterricht*, In: *InfoDaF 2003-Heft 6*, S. 526-575
4. Leonardo-Projekt „Haus_DaF im Beruf“ URL: https://www.goethe.de/resources/files/pdf22/daf_baustein3.pdf
5. Pauldrach, A. (1992): Eine unendliche Geschichte – Anmerkungen zur Situation der Landeskunde in den 90er Jahren. In: *Fremdsprache Deutsch*, H.6. 04-15
6. Satomo, I.: *Unterrichtsprojekt im Landeskundeunterricht: Kurze Filme herstellen*. URL: http://staff.uny.ac.id/sites/default/files/penelitian/Drs.%20Iman%20Santoso,%20M.Pd./Unterrichtsprojekt%20im%20Landeskundeunterricht%20-%20_deutsche%20.pdf

7. Zeuner, U. (1997): Landeskunde und interkulturelles Lernen in den verschiedenen Ausbildungsbereichen „Deutsch als Fremdsprache“ an der Technischen Universität Dresden. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. URL: <https://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-02-1/beitrag/zeuner.htm>

Anhänge

Anhang 1: Ergebnis der Interviews mit jungen Leuten, verfasst von Gi. und Th. am 05.04.2010, unkorrigierter Text

Anhang 2: E-Mail-Projekt: Beiträge der Gruppe aus Österreich und Deutschland

Anhang 3: Interview-Projekt: Thema „Rollenverteilung in deutschen Familien“

Anhang 1.1:

Unsere Gruppe haben zwei Personen im Alter von 19 bis 23 über die alltägliche Tätigkeiten interviewt.

Die erste Person:

Ihre Name ist Truong Thi My Duyen. Sie ist 20 Jahre alt und wurde in Vinh Long Provinz geboren. Wegen der finanziellen Schwierigkeiten musste sie nach dem Abschluss von Mittelschule in die Stadt fahren, zu arbeiten. Sie arbeitet über 1 Jahr als Mitarbeiter am Ben Nghe Unternehmen in Ho Chi Minh Stadt. Die Arbeitszeit beginnt ab 7.00 Uhr bis 19.30 Uhr, in der es 1 Stunde für die Pause (11.00 Uhr-12.00 Uhr) gibt. Sie und ihre Mutter wohnen zusammen mit einigen Leute in einer Wohnung. Sie gibt monatlich für die Wohnung 200.000 VND und 500.000 VND für die Lebensunterhalten aus. Monatlich verdient sie etwa 1,8 Millionen VND. In der Freizeitsieht sie oft fern und schaut am liebsten Filme an. Jetzt ist sie nicht so zufrieden mit der Arbeit, infogendessen möchte sie die in der Zukunft verändern. Aufgrund der Arbeitszeit hat sie keine Zeit, nach den Wohnort zu fahren. Deshalb fährt sie zweimal pro Jahr darin. Für sie ist die Familie den wichtigsten Lebensziel.

Die zweite Person:

Seine Name ist Nguyen Van Dong. Er ist 22 Jahre alt und wurde er in Tra Vinh Provinz geboren. Um seine Familie finanzielle zu unterstützen, fährt er in die Ho Chi Minh Stadt, in der er die Arbeit suchen und wünscht sehr viel zu verdienen. Er arbeitet über 4 Monaten als Mitarbeiter am Ben Nghe Unternehmen. Jetzt wohnt er mit seinen Verwandten in einer Wohnung. Die Miete kostet 400.000 VND. Monatlich braucht er 500.000 VND für die Lebensunterhalten. Sein festes Einkommen ist 2 Millionen VND. Er hilft den Familie beim Finanz mit 500.000 VND monatlich. Jeden Tag arbeitet er 12 Stunden (von 6.00 Uhr bis 12.00 Uhr und von 18.00 Uhr bis 0.00 Uhr). Es ist todmüde und sehr anstrengend im Betrieb zu sitzen, deshalb macht er in seiner Freizeit viel Sport: Er spiele am Wochenende Fußball. Außerdem geht er mit Freunden zum Kaffee. Er ist nicht zufrieden mit seiner Arbeit und möchte die in der Zukunft verändern. Für ihn ist die Familie den wichtigsten Lebensziel.

Anhang 1.2:

Wie haben im Seminar die deutsche Wendungen, die sich auf „hoch und tief“ beziehen, erklärt und versuchen, ähnliche vietnamesische Wendungen zu finden. Zuerst erklären wir einige Wörter, die sich auf den Begriff

„Raum“ in der vietnamesischen Sprache beziehen, erklären:

cao:	hoch
thấp:	niedrig, tief
rộng:	breit
bao la :	riesig
chật:	eng
gần:	nah
xa:	weit
nhỏ, bé :	klein

Die folgenden Wendungen finden sich in der vietnamesischen Sprache:

1. đi **xa**: (weit gehen). Das bedeutet: man ist gestorben
2. **gần** đất xa trời: (der Erde nah, dem Himmel weit). Das bedeutet: im Sterben liegen (Grund: wenn man stirbt, liegt man unter der Erde und sieht den Himmel nicht mehr)

In der vietnamesischen Kultur vermeidet man das Wort

„sterben“ zu sagen, weil das Wort „sterben“ Unglück bedeutet.

3. **thấp** cổ **bé** họng: niedrigen Hals und kleine Kehle haben

Den Ausdruck benutzte man früher für Bürger der niedrigsten Gesellschaftsschicht, die keinerlei Rechte hatten

4. lòng mẹ **bao la** như biển thái bình: die Mutterliebe ist so großzügig wie der Pazifik

Man verwendet diese Wendung, um die Liebe der Mutter zu ihren Kindern auszudrücken, die endlos und so großzügig ist.

5. công cha như **núi thái sơn**: der Verdienst von dem Vater ist so groß und so hoch wie der **Thai son Berg**. (Thai son ist ein für Vietnamesen heiliger Berg)

Man vergleicht die Vaterliebe mit dem Berg, weil der Vater Symbol für Kraft und Stabilität wie der Berg ist

6. **cao** lương mỹ vị: Köstlichkeit

Man benutzt dieses Wort, um die Speisen oder Mahlzeit zu bezeichnen, die sehr schmackhaft und teuer ist

In der Vergangenheit konnten nur der König und seine Angehörigen die köstlichen Speisen genießen.

7. **cao** hứng: große Lust haben, etwas zu tun, sich begeistern

8. **cao** đẹp: eine schöne Handlung

Zum Beispiel: er widmet sich seinem Land. Diese Handlung hält man in Vietnam für „cao đẹp“ (wir wissen nicht, wie man das Wort am besten ins Deutsche übersetzen kann).

9. **cao** kiến: die beste Idee oder Lösung für etwas haben

10. **cao** sang: hochsinnig, edelmütig

Man benutzt dieses Wort, um einen Menschen, der edles Denken und Handeln hat, zu beschreiben.

11. **Cao** số (Adj.): man benutzt dieses Wort, um Frauen (meist Frauen ab 30 Jahren oder Frauen, die im

Jahr des Tigers geboren wurden) zu beschreiben, die es schwer haben, einem Mann fuer ihr Leben zu finden.

12. **rộng lượng:** warmherzig

Man benutzt dieses Wort, um einen Menschen, der leicht dem anderen Menschen seinen Fehler verzeihen kann, zu beschreiben.

13. **hẹp hòi/ nhỏ mọn:** engherzig

Anhang 2.1: Mail aus Österreich

----- Thudãchuyểntiếp -----

Từ: Christina Heinrich <christina_heinrich_2003@hotmail.com>

Đến: lido_lido_xi_ta@yahoo.com

Gửi ngày: 2:16:55, Chũnhậ, 16 tháng 5 2010

Chủ đề: RE: Thema raum(weiter), Zeit

Nachdem ich aus Österreich schreibe, kann ich besser auf die Bedingunge in Österreich eingehen. In manchen Punkten gibt es sicherlich wenig Unterschiede zu den Deutschen, je weiter südlich man sich im deutschsprachigen Raum befindet, desto mehr verschieben sich jedoch manche Dinge. Beginnen wir mit dem Thema Pünktlichkeit: Im Geschäftsleben ist Pünktlichkeit sehr wichtig. Bei jeder Verspätung wird angerufen - immerhin ist Österreich ein Land, das zu denen mit der höchsten Dichte an Mobiltelefonen gehört. Im Privatleben ist das mit der Pünktlichkeit so eine Sache: Meist ist es sehr individuell: manche Menschen sind pünktlich. Sie werden als verlässlich gesehen. Andere verspäten sich oft sehr viel, was dazu führt, dass man ihnen eine frühere Zeit sagt oder sich mit ihnen an Orten trifft, an denen das Warten nicht so lästig ist. Prinzipiell gilt eine Verspätung von einer Viertelstunde als maximal akzeptabel. An der Universität gibt es dazu sogar eine eigene Zeitangabe: Lehrveranstaltungen beginnen entweder s.t. (sine tempore, also pünktlich) oder c.t. (cum tempore, also nach einer Viertelstunde nach der angegebenen Zeit). Exakte Zeitangaben gibt es auf Fahrplänen von Zügen, Flugzeugen und öffentlichen Verkehrsmitteln allgemein. In Städten, in denen manche Verbindungen zu Zeiten mit erhöhtem Passagieraufkommen in sehr engen Intervallen fahren, haben Fahrpläne zu solchen Spitzenzeiten keine exakte Angabe. Bei der Wiener U-Bahn steht zu, Beispiel dann: Intervall 3'-5'. Termine: Vereinbart man einen Geschäftstermin oder Prüfungstermin, hat man pünktlich zu erscheinen. Das Gleiche gilt beim Friseur oder in der Autowerkstatt. Veranstaltungen beginnen hingegen häufig etwas später, aber meistens im Rahmen von 15 Minuten Verspätung. Anders ist es bei Versammlungen von Vereinen. Oft kommen nicht genug Mitglieder, um eine Beschlussfähigkeit herzustellen. Dann sehen die meisten Vereinsstatuten vor, dass eine halbe Stunde nach dem offiziellen Sitzungsbeginn automatisch eine Beschlussfähigkeit eintritt.

Arbeitszeit: In Österreich beträgt die Arbeitszeit entweder 40 oder 38,5 Stunden pro Woche. Das hängt meistens vom Kollektivvertrag für die jeweilige Berufsgruppe ab. Freiberufliche arbeiten oft viel mehr und auch Angestellte leisten oft Überstunden über ihre Normalarbeitszeit. Obwohl Österreich zu den Ländern mit den meisten Feiertagen gehört, wird hier mehr gearbeitet als in den meisten Nachbarländern. Gleichzeitig gehen die Menschen immer noch relativ früh in Pension, was das Pensionssystem sehr teuer macht.

Anhang 2.2: Mail aus Deutschland

Name:	Eva Gwosch
Alter:	24
Geburtsort:	Villingen-Schwenningen
Derzeitiger Wohnort:	Konstanz
Bildungsweg:	Abitur
Aktuelle Tätigkeit:	Studium (Biologie)
Hobbys und Interessen:	Lesen, spazieren gehen, KJG

Deutsche Wohnsituation

In Deutschland wohnen die Menschen in der Stadt meist in Wohnungen, die sie entweder gekauft oder gemietet haben. In den meisten Städten werden aber immer mehr Neubaugebiete erschlossen, auf denen Häuser gebaut werden, die dann von Familien mit Kindern gekauft werden, um in den „eigenen 4 Wänden“ zu wohnen.

In den Neubaugebieten sind die Häuser größer als in der Altstadt, was damit zusammen hängt, dass die heutigen Familien gern einen Garten dabei hätten oder einen Hund haben, der auch seinen Platz braucht. Somit leben heute mehr Menschen in Häusern, zu denen ein mehr oder weniger kleiner Garten gehört.

Es ist aber üblich, dass jede Familie (Eltern+ Kinder) in einer Wohnung oder in einem Haus wohnt, und nicht mit der Familie der Tante zusammen unter einem Dach. Manchmal wohnen die Großeltern noch mit im Haus, haben aber eine eigene kleine Wohnung für sich selbst mit eigener Küche und Bad, so dass es keine Streitereien ums Kochen oder um das Bad gibt. Es gibt meines Wissens keine deutsche Familie, die mit 20 Leuten in einer 100 m² Wohnung wohnt.

Ich wohne im Moment zur Miete in einem Wohnheim, da man als Student wenig Geld zur Verfügung hat und es somit billig ist, sich am Studienort ein kleines Zimmer zu mieten. Meine Eltern wohnen in einem Haus, das sie gekauft haben, auf 3 Etagen mit meinen Geschwistern, die noch zu Hause wohnen. (Wie groß aber die Wohnfläche wirklich ist, kann ich nicht sagen, weil ich es gerade nicht weiß).

Der Unterschied zum Leben auf dem Land und dem Leben in der Stadt unterscheidet sich auch in der Größe der Häuser. Auf dem Land gibt es nur sehr wenige Wohnungen, die angemietet werden können. Oft werden auf dem Land alte Bauernhäuser zu Wohnhäusern umgebaut, so dass eine Familie nach heutigem Standard darin leben kann.

Es kommt aber auch immer mehr vor, dass junge Familien sich ein Haus in einem Vorort von einer Stadt bauen, da es dort meist mehr Platz gibt und es auch ruhiger ist, als in der Stadt ist. Dort sind auch die Grundstücke größer und die Miete für Häuser oder Wohnungen niedriger.

Auffällig ist auch, dass es in vielen Wohnungen und Häusern von christlichen Familien oft noch ein Kreuzifix über der Tür hängt. Dies nimmt aber immer mehr ab, da es immer häufiger vorkommt, dass Kinder nicht mehr getauft werden und die Kirche im Leben nicht mehr so wichtig ist. Das Kreuz hängt aber über der Tür und es ist nicht Mittelpunkt der Wohnung, es ist auch kein Altar eingerichtet.

Einrichtungen von Geschäften in Deutschland

Zu der Einrichtung von Geschäften kann ich nicht viel sagen, da ich auf dem Gebiet keine Ahnung habe. Als Kunde sieht man aber, dass die Geschäfte sehr freundlich und hell eingerichtet

sind. Es ist alles sehr kundenorientiert und nicht zu voll gestellt. Auch ist es in Deutschland besser, wenn ein Laden an einer viel besuchten Fußgängerzone steht, als in einer nicht beachteten Seitenstraße.

Anhang 3: Interviewprojekt – Thema “Rollenverteilung in deutschen Familien”

